

Buchbesprechungen

1. Philosophie

HISTORISCHES WÖRTERBUCH DER PHILOSOPHIE. Herausgegeben von *Joachim Ritter*, *Karlfried Gründer* und *Gottfried Gabriel* (Band 12: W-Z). Basel: Schwabe Verlag 2004. 1556 Sp., ISBN 3-7965-0015-X.

Der Abschlussbd. des klassischen Wörterbuchs beginnt mit einem Rückblick des jetzigen Herausgebers G. Gabriel auf die getane Arbeit. Als im Jahre 1960 von J. Ritter die Neubearbeitung von Eislers „Wörterbuch der philosophischen Grundbegriffe“ in Angriff genommen wurde, waren drei Bde. geplant, die innerhalb von drei Jahren erscheinen sollten. Aus diesen drei Bdn. sind zwölf Bde. geworden, die in einem Zeitraum von 44 Jahren erschienen sind. Gabriel erklärt die Veränderung der Konzeption, die das Lexikon im Lauf der Jahre erfahren hat, damit, dass sich zu der Zeit, als Ritter mit seinen Schülern die Konzeption eines „Historischen Wörterbuchs der Philosophie“ erstellte, die begriffsgeschichtliche Arbeit noch in den Anfängen befand. Daher waren die methodischen Vorgaben anfangs ausgesprochen offen, und sie blieben es auch im weiteren Verlauf der Arbeiten. Ritters ursprüngliche Intention zielte auch nicht auf ein umfassendes begriffsgeschichtliches Nachschlagewerk. Inzwischen aber ist nach Meinung von Gabriel ein Werk entstanden, das den Anspruch eines solchen umfassenden begriffsgeschichtlichen Nachschlagewerks zunehmend erfüllt.

Der zwölfte Bd. enthält eine Reihe kapitaler philosophischer Begriffe wie „Wahrheit“ und „Wahrscheinlichkeit“, „Wahrnehmung“, „Wissen“ und „Wissenschaft“, „Welt“, „Wert“, „Wille“ und „Zeit“. Gabriel verweist darauf, dass sich gerade bei der Behandlung dieser Stichworte die Veränderungen sichtbar machen lassen, die sich von den Anfängen bis heute vollzogen haben. Wäre nach der früheren Konzeption des Lexikons „Wahrheit“ in drei klassisch nach Antike, Mittelalter und Neuzeit gegliederten Teilen auf 20 Spalten dargestellt worden, so versucht das Lexikon nunmehr, diesem Stichwort in weitaus enghmaschigeren Artikelteilen gerecht zu werden. U. a. enthält das Lexikon Artikel zu den Themen „absolute Wahrheit“, „ästhetische Wahrheit“, „ewige Wahrheit“, „historische Wahrheit“, „nackte Wahrheit“, „objektive Wahrheit“, „praktische Wahrheit“ sowie „transzendente Wahrheit“. Umgekehrt hatte man ursprünglich für „Wert“ und seine Kompositabildungen 40 Einzelartikel vorgesehen. Die meisten dieser Stichwörter sind aber nunmehr in einen sechsteiligen, chronologischen Gesamtartikel „Wert“ eingebunden, und Gabriel glaubt, auf diese Weise ließen sich die faktisch bestehenden begriffsgeschichtlichen Filiationen weit besser sichtbar machen als in der ursprünglichen Konzeption. Bei dem Artikel „Wert“ ist freilich auffällig, dass unter der Rubrik „Gegenwartsdiskussion“ die deutschsprachige Diskussion der letzten Jahre nicht mehr berücksichtigt wurde. Zustimmung verdient aber auf jeden Fall die Feststellung in der Einleitung zu diesem Artikel, die Philosophie habe sich von der Heidegger'schen Kritik am Wertdenken nicht beeinflussen lassen. Aus den von Heidegger 1935 vermuteten tausend Schriften über den Wertbegriff, so heißt es dort, seien inzwischen Zehntausende geworden, und es sehe auch im 21. Jhd. nicht danach aus, als ob die Philosophie auf diesen Begriff so bald werde verzichten können. Dafür ließen sich auch gesamtgesellschaftliche Gründe ins Feld führen. Phänomene wie der sog. „Wertewandel“ oder der immer neue Ruf nach einer „Werteerziehung“ legten die Vermutung nahe, dass die Wertediskussion nicht abreißen werde. Ein weites Themenspektrum behandelt auch der Artikel „Zeit“. Er handelt über das vorgriechische, antike und mittelalterliche Zeitverständnis sowie das Zeitverständnis in Humanismus und Renaissance, im 17. und 18. Jhd. (von Gassendi bis Lambert) und im 19. und 20. Jhd. (von Kant bis zur Gegenwart); weiterhin über das Zeitverständnis in Physik und in Gesellschaft, Kultur und Literatur und schließlich über Zeitbegriffe außereuropäischer Kulturen (Indien, China und Japan). Wie in den übrigen Bdn. wird auch in dem vorliegenden Bd. eine Reihe wichtiger philosophiegeschichtlicher Topoi erläutert. Erwähnt seien hier nur die Artikel

„Wirkungsgeschichte“, „Wesensschau“, „Wille zur Macht“, „hermeneutischer Zirkel“ und „Zueignung (*oikeiosis*)“. Aktuelle Probleme berührt auch der Artikel „Weltgesellschaft“, der abschließend konstatiert: Dem Begriff „Weltgesellschaft“ sei in der Gegenwart „jedes utopische Element verlorengegangen, das bei Kant noch auffällig dominierte“ (490). Das komme auch darin zum Ausdruck, „daß man heute in Form terroristischer und sozialer Bewegungen in der Weltgesellschaft gegen die Weltgesellschaft und gegen ihre wahrgenommenen Fehlentwicklungen kämpfen kann“ (ebd.). Auf die durch die Globalisierung bedingten Wandlungsprozesse verweist der Artikel „Weltliteratur“. Dort heißt es: „Die literarische Welt wird nicht mehr von Europa her perspektiviert; vielmehr steht die internationale Zirkulation der Literaturen und damit einhergehend die Dezentrierung des Begriffs ‚Weltgesellschaft‘ im Vordergrund. Ökonomische Wirkungszusammenhänge sowie die Neustrukturierung von Raum und Zeitverhältnissen durch globale Informationsnetze prägen die Funktionsweise der Weltgesellschaft bzw. lassen die Frage aufkommen, ob von ihr im strengen Sinne noch die Rede sein könne“ (495 f.). Dieser Artikel ist zugleich ein Beleg für eine Perspektivenerweiterung, die bereits bei den letzten Bdn. des Lexikons deutlich erkennbar war. So findet man im zwölften Bd. etwa auch Artikel zu den Begriffen „Zivilgesellschaft“, „Wirtschaftsethik“ und „sozialer Wandel“. Aktuelle Probleme werden auch in dem Artikel „weiblich/männlich“ angesprochen, denn abschließend ist dort von einem interdisziplinären Forschungskonsens dahingehend die Rede, „daß die kulturellen Konstruktionen der Geschlechterdifferenz nur in Abhängigkeit von politisch-gesellschaftlichen Konstellationen von Geschlechterverhältnissen und umgekehrt erfaßt werden können“ (369). Die Visionen, die die diesbezüglichen Forschungen mehr oder minder unausgesprochen leiten, könnten dabei durchaus unterschiedliche sein. Konkret nennt der Artikel hier die Vision einer androgynen Gesellschaft, einer heterosexuellen Kultur sowie „die Destabilisierung des Gegensatzes von Hetero- und Homosexualität mit dem Ziel einer Anerkennung der sexuellen Pluralität“ (ebd.).

In seinem Rückblick kommt der Herausgeber nicht nur auf die Veränderung der Konzeption des Lexikons zu sprechen, die sich im Laufe der Jahre ergeben hat, sondern er liefert auch eine Einschätzung der geleisteten Arbeit. Von einem „Ende gut, alles gut“ möchte er nicht sprechen, sondern bemüht vielmehr das Sprichwort „Am Ende kennt man das Gewebe“. Wenn man dieses aber kenne, so fügt er erläuternd hinzu, dann bleibe einem auch bewusst, dass die Möglichkeiten und der Bedarf begriffsgeschichtlicher Forschung keineswegs erschöpft seien. In diesem Zusammenhang spricht er davon, dass es gewiss wünschenswert sei, die Artikel der ersten Bde. auf den fortgeschrittenen Stand der letzten Bde. zu bringen. Wichtige Anregungen hierfür erhofft er sich von einem Registerbd., der in zwei Jahren erscheinen und das „Gewebe der zwölf Textbde.“ in seinem begriffsgeschichtlichen Reichtum über die alphabetische Anordnung hinaus erschließen soll. Gabriel ist davon überzeugt, dass dieses Register neue und unvermutete begriffsgeschichtliche Erkenntnisse ermöglichen wird; er hält es aber auch für möglich, dass es auf Lücken aufmerksam macht, die zu füllen künftiger Forschung aufzugeben bleibt. Selbst wenn das Lexikon in diesem Sinne noch nicht abgeschlossen ist, sondern sich als „work in progress“ erweist, wird man ihm zweifellos bescheinigen können, dass es in begriffsgeschichtlicher Hinsicht Maßstäbe gesetzt hat.

H.-L. OLLIG S. J.

Die GEGENWART DES GEGENWÄRTIGEN. Festschrift für P. Gerd Haeffner SJ zum 65. Geburtstag. Herausgegeben von *Margarethe Drewsen/Mario Fischer*. Freiburg i. Br./München: Karl Alber 2006. 608 S., ISBN-13: 978-3-495-48203-2.

Eröffnet wird die umfangreiche Festschrift (nach dem Vorwort) von Grußworten des Hl. Vaters, Kardinal Lehmanns sowie des Generaloberen P.-H. Kolvenbach SJ und einem Gedicht Reiner Kunzes. Die Beiträge sind zu drei – ihrerseits nochmals gegliederten – Teilen gruppiert: I. Gegenwart und Zeitlichkeit (1. Das Vergangene, 2. Das Zukünftige, 3. Das Gegenwärtige, 4. Die Zeit); II. Anthropologie der Gegenwart (1. Anthropologie der Gegenwart, 2. Philosophische Anthropologie in der heutigen Zeit), III. Theologie der Gegenwart (1. Gegenwart als Ort der Erfahrung des Heiligen, 2. Gegenwärtige Herausforderungen der Theologie). Den Schluss bilden dann Curriculum